

Bezugspreis
 Vierteljährlich
 im Stadt, Ort-
 und Reichs-
 postamt Nr. 1.66,
 monatlich 1.75
 einschließlich der
 Befreiung von
 Steuer und
 Postzuschlag
 (Schl.) mit Aus-
 nahme der Sonnt-
 und Feiertage. 11



Anzeigenpreis
 Die tägliche Seite
 mit 10 Zeilen
 10 Zeilen. Die
 Restzeilen ober-
 oder unterhalb
 des Haupttextes
 werden separat
 berechnet. Bei
 geringerer An-
 zahl von Zeilen
 wird ein Zuschlag
 gemacht. Bei
 Fortsetzung der
 Anzeigen wird
 ein besonderer
 Preis vereinbart.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 279 Druck und Verlag in Mittensteig. Mittwoch, den 28. November. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
 In Flandern nahen die Artillerietätigkeit zwischen dem Doubaulwald und Zandvoorde am Nachmittag wieder große Heftigkeit an.
 In einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes südwestlich von Cambrai tagelänger harter Feuerkampf. Unter dem Schutze der Dunkelheit bereitgestellte englische Infanterie griff am Abend Dorf und Wald Bourlon an; in schwerem Kampfe wurde sie zurückgeworfen. Die Vorkesseltätigkeit blieb auf der ganzen Schlachtfeldfront ruhe.
Heeresgruppe deutscher Kronprinz:
 Nördlich von Brunan wurde ein französischer Vorstoß im Grabenkampfe abgewiesen. Auf dem östlichen Massufer war die Beschäftigung tagelänger mäßig. Am Abend trat zwischen Samogneux und Beaumont ein heftiger Kampf ein, eine erhebliche Feuererregung ein.
Heeresgruppe Herzog Albrecht:
 An der Combrès Höhe und zwischen St. Mihiel und Font-a-Rousson lebte das Feuer zeitweilig auf.
Ostlicher Kriegsschauplatz:
 Die Lage ist unverändert.
 Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Während in Flandern im ganzen Herbst die Beschäftigung eher im Juchzen als im Abflauen begriffen ist und die Anzeichen eines bevorstehenden Angriffs sich mehren, hat General Bunn, der die englische Artilleriefront (3. englische Armee) als Nachfolger des nach Valentin verjegten Generals Allenby befehligt, den Kampf vor Cambrai vorläufig stark gedämpft. Nur bei Bourlon war ein neuer überraschender Schlag vorgezogen, der indessen rechtzeitig aufgefangen und blutig abgewiesen wurde. Blänkelen der Vortruppen hielten fast auf der ganzen Front an. Von der französischen Front liegen wieder nur spärliche Nachrichten vor. Nördlich von Brunan entspann sich ein Kampf, bei dem die Franzosen bis zu unierten Gräben vordrangen, dann aber im Handgranatenkampf zurückgeworfen wurden. Ihren Angriff bei Samogneux und Beaumont auf dem rechten Massufer, haben sie nicht wiederholt, dagegen ist auch hier, wie ferner an der Côte Vorraine und bei der vielumstrittenen Combreshöhe lebhafteste Feuererregung festzustellen. — In Italien ist die Lage unverändert; die vereinigt operierenden Heere von Belovos, Krobotins und Döyendorff engen die zähe widerstehenden Italiener immer mehr ein.
 Der Kriegskorrespondent des Vondoner „Daily Telegraph“ meldet: „Die Deutschen leiden unter so starkem Druck, daß sie aus dem Lager von Beaurevais Krüppel und Kranke holten, um sie möglichst schnell in die Schlacht zu werfen. Dies war unsinnig und brutal. Die Leute waren noch zu krank, um kämpfen, und einige selbst zu elend, um stehen zu können. Einer der Gefangenen befand sich im letzten Stadium der Ausscheidung.“ — Hätten die Engländer gegen Krüppel und Kranke zu kämpfen, so müßte die Welt staunen, daß ihnen gegen so elende Truppen ihr verweiltes Durchbruchverbot nicht ge-
 Ein Berichterstatter meldet: „Was dem Heere mit allem Trummelgeräusch bisher nicht gelang, der Durchbruch unserer Front, das sollte bei Cambrai mit Hilfe der Tanks erreicht werden. In sehr großer Anzahl, ungefähr 400 Stück, schoben sich die Ungetüme vor der feindlichen Infanterie vor, wälzten alle Hindernisse zu Boden, durchdrachen unsere Linien und schnitten auf diese Art die vorderste Kampflinie von allen Verbindungen ab, so daß sie zwischen der beiden Feuer der Tanks und der Infanterie geriet. Das Rollen der Tanks war durch Nebel, den Qualm der Explosionen und wahrscheinlich auch durch Abstreifen von Nebeltröpfchen so schwer zu erkennen, daß man davon sprechen kann, dem Gegner sei die Ueberraschung gelungen. Indes ist der Stoß un-

gelungen worden, und die beherzte Infanterie hat sogar selbst mehrstündige Kämpfe mit den Ungetümen durchge-
 führt. In Fontaine vor Cambrai hat ein mehr als vierstündiger Straßen- und Häuserkampf zwischen Infanterie und acht Tanks stattgefunden. Die Infanterie blieb Sieger.

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten.

a) Die Militärrente.
 Die Höhe der Rente richtet sich nach dem militärischen Dienstgrade und nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit. Man unterscheidet völlige und teilweise Erwerbsunfähigkeit. Bei völliger Erwerbsunfähigkeit wird die Vollrente gewährt. Sie beträgt jährlich beim Gemeinen 540 Mk., bei Unteroffizieren 600 Mk., bei Sergeanten 720 Mk., bei Feldwebeln 900 Mk. Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit wird eine Teilrente gewährt, die dem Grad der Erwerbsbeschränkung entsprechend abgemindert ist. Sie beträgt beispielsweise bei einer Erwerbsbeschränkung von

Prozent	90	75	60%	60	50	33%	25	10
je Mark								
für Gemeine	486	405	360	324	270	180	135	54
für Unteroffiziere	540	450	400	360	300	200	150	60
für Sergeanten	648	540	480	432	360	240	180	72
für Feldwebel	810	675	600	540	450	300	225	90

Die Militärrente unterliegt der Steuerpflicht, soweit sie die steuerpflichtige Grenze erreicht.

b) Die Verstümmelungszulage.
 Bei Gliederverlusten und schweren Gesundheitsstörungen erhält der Kriegsbeschädigte neben der Militärrente noch eine Verstümmelungszulage. Sie ist bei Unteroffizieren und Mannschaften gleich hoch und beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren monatlich je 27 Mk., bei Verlust oder Erblindung beider Augen monatlich je 54 Mk. Die Verstümmelungszulage von monatlich 27 Mk. kann ferner — ohne daß ein gerichtliches klagbarer Anspruch darauf besteht — bewilligt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verlust gleich zu achten ist, bei Verlust oder Erblindung eines Auges im Falle vermindelter Gebrauchsfähigkeit des anderen Auges, bei anderen schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege und Wartung nötig machen. Bei Geisteskrankheiten oder schwerem Siedtum kann die einfache Verstümmelungszulage bis zum Betrage von 54 Mk. monatlich erhöht werden. Die Verstümmelungszulage kann nicht ver-
 kürzt werden. Sie unterliegt nicht der Besteuerungspflicht.

c) Die Kriegszulage.
 Außer Militärrente und Verstümmelungszulage erhält der Beschädigte, wenn die Dienstbeschädigung durch den Krieg herbeigeführt ist, eine dauernde Zulage in Höhe von monatlich 15 Mk. Die Kriegszulage ist unveränderlich und unterliegt nicht der Besteuerungspflicht.

Neben diesen reichsweit bestimmten Rentenbezügen kennt das Gesetz aber noch eine Reihe anderer Zulagen und Vorrechte für Kriegsbeschädigte, die unter bestimmten Voraussetzungen zugebilligt werden können. Hierher gehören die Alterszulage, die Bestimmungen über die Familienunterstützung, über das „Gnadenvierteljahr“ und schließlich auch die Bestimmungen über den Zivilverorgungs- und Anstellungsschein.

1. Alterszulagen.
 Hat ein Kriegsbeschädigter das 55. Lebensjahr vollendet und beträgt sein Gesamteinkommen einschließlich der gesetzlichen Rentenbezüge weniger als 600 Mk. jährlich, so kann ihm der an 600 Mk. fehlende Betrag als Alterszulage gewährt werden. Ein Rechtsanspruch auf Alterszulage besteht nicht. Die Alterszulage unterliegt nicht der Besteuerungspflicht.

2. Familienunterstützung.
 Wie heute allgemein bekannt, erhalten die bedürftigen Angehörigen der im Heere stehenden Unteroffiziere und Mannschaften während des Krieges von Reich und Gemeinde die zum angemessenen Lebensunter-

halt erforderlichen Mittel in Form einer Familienunterstützung. Diese Geldzuwendung kann, wenn Bedürftigkeit vorliegt, den Angehörigen eines Kriegsbeschädigten nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst neben der Militärrente drei Monate ungekürzt weiter bewilligt werden.

3. Gnadenvierteljahr.
 Versucht ein Rentenempfänger, so erhalten seine Witwe oder seine Abkömmlinge oder die Verwandten, deren ausschließlicher Ernährer er war, die vorgenannten Bezüge als Gnadengebühren auf die Dauer von drei Monaten weiter.

5. Zivilverorgungs- und Anstellungsschein.
 Schließlich gehören hierher noch die Bestimmungen über die Gewährung des Zivilverorgungsscheines und des Anstellungsscheines: Kapitulanten, die entweder eine zwölfjährige Dienstzeit hinter sich haben oder vor Ablauf dieser Zeit infolge einer Dienstbeschädigung dienstunbrauchbar werden, haben einen Anspruch auf den Zivilverorgungsschein, wenn sie zum Beamten würdig und brauchbar erscheinen. Den nicht zu den Kapitulanten gehörenden Unteroffizieren und Mannschaften kann auf ihren Antrag neben der Rente ein Anstellungsschein für den Unterbeamtendienst verliehen werden, wenn sie infolge ihrer Beschädigung ihrem bisherigen Beruf nicht mehr nachgehen können und zum Beamten würdig und brauchbar erscheinen. Wenn allerdings jetzt viele Kriegsbeschädigte die Erlangung des Anstellungsscheines ganz besonders anstreben, so übersehen sie hierbei meist, daß sie mit dem Anstellungsschein keineswegs einen Anspruch auf eine bestimmte Stelle erwerben, daß sie bei der großen Anzahl von Bewerbern meist sehr lange warten müssen und daß sie oft nach langen Warten nur eine Stelle erhalten, die verhältnismäßig gering besoldet ist.

5. Zusatzrente.
 Für Fälle, in denen das Einkommen eines Kriegsbeschädigten erheblich hinter seinem früheren Arbeitsverdienst zurückbleibt, verfügt die Heeresverwaltung über Reichsmittel (den sogenannten Härteausgleichsfond), aus denen bei unzureichenden Rentefällen eine Zusatzrente gewährt werden kann. Anträge auf Gewährung dieser Zusatzrente sind beim Bezirksfeldwebel zu stellen.

6. Die Kapitalabfindung.
 Die Versorgungsberechtigten, die das 21. Lebensjahr vollendet und das 55. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, können auf besonderen Antrag statt eines Teils der Rente (Kriegszulage, Verstümmelungszulage) ein Kapital erhalten (Kapitalabfindung) und zwar zum Erwerb eines Grundstückes oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes.

Die Hungerprobe.

Die härtesten Einschränkungen, so erklärte Lloyd George, würden der britischen Bevölkerung auferlegt werden, um den Verwandten beizustehen und um mehr Schiffraum für die Beförderung von Munition und Mannschaften frei zu machen. Zur selben Stunde kündigte Clemenceau in seiner Antrittsrede den Franzosen an, man müsse den „Weg der Einschränkungen bei dem Lebensmitteln betreten in der Gefolgschaft von England, Italien und Amerika.“ Jetzt wird bitterer Ernst gemacht, die feindlichen Regierungen sind entschlossen, ihren Völkern das Kerkerfest zuzumuten, um trotz aller deutschen Siege, trotz Landboots und schlechter Ernten den Feldzug zu gewinnen. Demen auf der Gegenseite geht es um die Würde, und sie wollen sich sogar mit dem erst so verpöhteten deutschen Kartoffelgeist befreunden.

England will unter keinen Umständen zulassen, daß Deutschland seine weltweite wirtschaftliche Machtstellung wiedergewinnt. Und nur um jede Ausdehnung neuer Handelsbeziehungen, jede Wiederherstellung alter Verbindungen unmöglich zu machen, hat die englische Diplomatie nahezu alle Nationen, auch die friedfertigen und gleichgültigen, in den Kampf gegen uns gekehrt. Wir haben Englands Krise gestiftet, haben ihn — und, wie Wilson auf der Konferenz der amerikanischen Federation of Labour unumwunden zugab, auch den Nordamerikanern — unsere industrielle Ueberlegenheit, die größere Fähigkeit unserer Kaufleute bewiesen. Niemals hat England Wettbewerb vertreiben. Deutschland bedroht nach der Ueberzeugung aller Engländer den Lebensnerv des Volkes. Für beide Nationen ist kein Raum mehr in der Welt; einer von ihnen muß verschwinden. Kein Ausgleich, keine Verständigung, keine Veröhnung nach be-

endeter Kraftprobe — nur Verkümmung und Vernichtung bleibt übrig.

ist dieses englische Ziel nicht mit Waffengewalt, nicht mit dem furchtbaren Weltbund erreichbar, den erbarmungslos politische Kunst je geschlossen hat: erliegt der Feind auch den Hungerkugel nicht, so bleibt als letztes die Hungerprobe. In ihrem Namen hat sich kein Mensch noch beugen lassen.

Nun hat man jenseits des Kanals deutsche Festigkeit eigentlich zur Genüge kennen gelernt. Abgeschlossen vom Verkehr allein auf die Feindschaft unserer Felder, die Erziehbildung unserer Vergewerke und die Hindernisse unserer Wirtschaften, wissen wir unser Kriegsdasein — und sind bisher leidlich durchgekommen. Was die Hunger- und Entbehrungs-Übung anbelangt, so sind wir unserer Widerstandskraft um ein gutes Stück voraus. Was wir bereits gelernt und standhaft geübt haben, das sollen wir zum Teil erst noch an eigenen Leiden erproben. Immerhin, wir haben Mut, auf der Hut zu sein. Enger und enger ist das Netz um uns gezogen worden, wichtiger wird mit jedem Tage auf die war Neutralität gedrückt, die dann und wann noch ein paar Eisenbahnverbindungen mit Lebensmitteln nach Deutschland abrollen lassen — im Austausch gegen deutsche Erzeugnisse, verfehlt sich. Deutschland darf auf niemand als auf sich selbst, auf seine eigene Erfindungs- und Festigkeit zählen.

Wenn der Reichstag wieder zusammentritt, wird der neue Kanzler den Herren Lloyd George und Clemenceau zweifellos die richtige Antwort erteilen, und zweifellos wird die Volkvertretung im Bewußtsein der vaterländischen Pflicht der entscheidend wichtigen Ernährungsfragen sich nachdrücklich annehmen, indem vor allem auf die Vermehrung der Lebensmittel Bedacht genommen wird, die das bisherige System, das den Nachdruck auf die — doch nur unvollkommen erreichte — gleichmäßige Verteilung legen zu müssen glaubte, zu wenig gewährt hat. Das ist die Waffe, sagen die „Leben. Reich. Nachrichten“, die wir noch schärfer und zum Siegesfriedenswert ausgearbeitet können, dies das Mittel, die uns vom Feind aufgezwungene Hungerprobe ruhmvoll zu bestehen.

Die Wirren in Rußland. Gegen die Knete der Entente.

Wien, 27. Nov. (Wiener Korrespondenz.) General Duchonin ließ an die russischen Armeen eine Nachricht gelangen, nach der die Vertreter der Entente-Kräfte bei dem russischen Oberkommando gegen jede Verletzung des Vertrages protestieren, der zwischen der Regierung des Zaren und den Regierungen der Verbündeten am 5. September 1914 geschlossen wurde. Aufdringlich drohen die Vertreter der Entente-Kräfte, daß jede Vertragsverletzung durch Rußland, insbesondere ein Sonderwaffenstillstand, schwere Folgen nach sich ziehen werde. In einer weiteren Mitteilung eröffnete das russische Oberkommando den ihm unterstellten Kommandeuren, die amerikanische Regierung habe erklärt, sie wolle keine weiteren Transporte nach Rußland zulassen, solange die Lage dieses Landes nicht geklärt sei. Sollten die Bolschewiki an der Macht bleiben und ihr Programm, mit Deutschland Frieden zu schließen, ausführen, dann werde die amerikanische Regierung das erlassene Ausfuhrverbot aufrecht erhalten. — In einem Telegramm an alle militärischen Komitees, die Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte, reagiert der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, Trojki, auf diese Mitteilungen des abgesetzten Höchstkommandierenden Duchonin. Er verweist darauf, daß die Vertreter der Verbün-

den sich der unzulässigen Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes mit der Absicht schuldig machen, den Bürgerkrieg hervorzuufen, wenn sie sich mit diplomatischen Notizen an den General wenden, der wegen Ungehorsam gegen die Regierungsmassnahmen abgesetzt wurde. Der Versuch der verbündeten Vertreter, durch Drohungen das russische Volk zu zwingen, den Krieg fortzusetzen, wird die russische Regierung nicht davon abbringen, den Weg zu einem ehrlichen demokratischen Frieden zu suchen. Die Soldaten, Arbeiter und Bauern Rußlands seien nicht willens, unter der Knete der verbündeten Imperialisten zu bleiben. Der Aufruf fordert zur Fortsetzung des Kampfes für den sofortigen Waffenstillstand auf und schließt mit den Worten: Wieder mit allen Geheimverträgen und diplomatischen Künften!

1914. Eine russische Spionenschule.

Durch die Festnahme einer Anzahl von Spionen in Deutschland haben die deutschen Behörden wertvolle Einzelheiten über die Organisation des Spionagedienstes bei den Ländern der Entente erfahren. So kennt man allein vier russische Spionageorganisationen, die alle ihren Sitz in Kopenhagen hatten oder noch haben. Ihre Aufgabe war es, gegen Deutschland, Schweden und Dänemark zu spionieren. Zur Ausbildung besaß eine richtige Spionenschule, für die ein gewisser Dr. Kapallas Herx in Kopenhagen eifrig tätig war oder ist. Dieser Dr. Kap war hauptsächlich junge Leute aus den von Deutschland besetzten polnischen Gebieten an, die zunächst in einer besonderen Spionageschule in Studzin in der Nähe von Siedleg ausgebildet wurden. Diese Schule wurde von dem russischen Major Leontowitsch geleitet, der in Friedenszeiten Beamter des Gendarmereibereichs Lody war. Instrukteure waren der Hauptmann Konienski und Leutnant Gabicki. Die Schüler mußten einen fünfjährigen Lehrlern durchmachen, wobei sie eingehend über die deutschen, schwedischen und dänischen Armeeverhältnisse unterrichtet wurden. Nachdem die Schüler ein Examen abgelegt hatten, wurden sie zunächst zu zweien nach Petersburg geschickt, wo sie sich bei dem Stabsoffizier Sokolow zu melden hatten. Dieser setzte den Zeitpunkt ihrer Abreise nach Kopenhagen fest, wohin sie in unangenehmer Weise zu zweien und dreien geschickt wurden. Dr. Kap empfing die frisch ausgebildeten Spione in Kopenhagen und versah sie mit ihren Instruktionen, die sich nach der jeweiligen Kriegslage richteten, sobald sie für Deutschland bestimmt waren. Sie reisten, natürlich mit falschen Papieren versehen, dorthin, aber nicht auf geradem Wege, sondern über England, Frankreich und die Schweiz. Einzelne wurden auch gegen Schweden und Dänemark verwendet.

Stockholm, 27. Nov. Nach einer Meldung der Petersburger Zeitung „Pravda“ befinden sich u. a. folgende Städte in der Gewalt der Bolschewiki: Petersburg, Moskwa, Kiew, Nischni-Nowgorod, Odesa, Jekaterinoslaw, Saratow, Samara, Kasan, Nowosibirsk, Wladimir, Kewal, Pskow, Wjatski, Wodolst, Serpuchow und Jaroslavl.

Kopenhagen, 27. Nov. Der „Berlingske Tidende“ wird aus Haparanda gemeldet: Laut „Nowaja Schen“ hat Trojki den Beamten des Ministeriums des Reichert mitgeteilt, daß sie, falls sie den Dienst nicht bis zum 30. November aufgenommen hätten, entlassen werden würden. Der Rat der Volkskommissare bereitet die Übernahme aller Privatbanken durch den Staat vor.

Die Geheimdokumente.

Stockholm, 27. Nov. Die Petersburger Zeitung „Pravda“ führt mit der Veröffentlichung der Geheimakte fort: Danach teilte der russische Botschafter in Paris Iswolski in einem Geheimtelegramm vom 26. Februar 1917 Nr. 168 mit, daß die Regierung der französischen

Republik Gewicht und Bedeutung der Vereinbarungen zu betonen wünsche, die im Jahre 1915 mit der russischen Regierung getroffen wurden, um nach Kriegsende die Frage von Konstantinopel in Übereinstimmung mit Rußlands Bestrebungen zu regeln und daß sie andererseits ihren Verbündeten alle jene Garantien in militärischer wie industrieller Hinsicht zugesichern wünsche, die für die Sicherheit und den wirtschaftlichen Fortschritt des Kaiserreiches notwendig sind und deshalb unbegrenzte Rechte in Bezug auf die Festsetzung seiner Westgrenze zuerkennen. In einem Geheimtelegramm des russischen Auswärtigen Amtes an den Botschafter in Paris, das u. a. die französischen Annerkennungspläne Deutschlands gegenüber behandelt, heißt es zuletzt: Außerdem glauben wir uns den Zustimmung von Seiten Frankreichs versichern zu müssen, daß die Servitut über die Islands-Inseln nach Beendigung des Krieges aufgehoben werden muß. (Das internationale Übereinkommen bestimmt, daß die russischen Mandatsinseln wegen der Bedrohung Schwedens nicht befristet werden sollen. D. Schr.)

Das letzte Dokument ist ein geheimes Telegramm. Der russische Gesandte in Bern teilt darin mit, daß einige große Finanzleute in der Schweiz Besprechungen abhielten. Die Engländer stellen in Abrede, so heißt es in dem Telegramm weiter, an dieser Konferenz teilgenommen zu haben, doch sei der Direktor der Lloyd-Bank am 22. September 1917 in Genf angekommen. Bezüglich Rußlands wisse man nichts Endgültiges. Es scheint, daß man sich nur dahin ausgesprochen habe, daß die Mittelmächte einige Kompensationen im Orient erlangen könnten. Die deutschen Teilnehmer an der Konferenz hätten auf der Abtretung der baltischen Provinzen und der Unabhängigkeit Finnlands bestanden. An zuständiger Stelle ist von dieser Versammlung nichts bekannt.)

Der türkische Krieg.

22. B. Konstantinopel, 27. Nov. Heeresbericht von gestern: Sinaifront: An der Küste überschritt der Gegner mit Kavallerie und Infanterie den Wadi Andscha und setzte sich auf dem Waduser fest. Gestern traf ihn dort unser Angriff und zwar mit vollem Erfolg. Das Waduser des Wadi Andscha ist vom Feind gesäubert. Sechs Maschinengewehre, 11 Gefangene blieben in unserer Hand. Eine erhebliche Anzahl fliehender Feinde ist im Fluß ertrunken. In der Mitte der Front drängte unsere Kavallerie die feindliche Kavallerie zurück und nahm ihr Beute ab.

Neues vom Tage.

Berlin, 27. Nov. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le merite an den Kapitänleutnant Robert Korah. (Morast hat u. a. das französische Schlachtschiff „Danton“ versenkt.)

Wird unterhandelt?

Berlin, 27. Nov. Nach der „Tägl. Rundschau“ meldet der „Petit Parisien“, der frühere deutsche Geschäftsträger in Paris, jetziger Gehilfe des Generalgouverneurs in Brüssel, Baron v. Landen habe sich in der Schweiz auf und habe mit mehreren hervorragenden Persönlichkeiten Zusammenkünfte gehabt. Vor einigen Tagen sei er in Begleitung des ehemaligen Pariser Botschafters Baron de Schön nach Belgien gereist. (Der ehemalige Reichsfinanzminister von Bethmann Hollweg befindet sich seit einigen Tagen in der Schweiz.)

Rücktritt des Grafen Polzer.

Wien, 27. Nov. Der Direktor der kaiserlichen

Leserbriefe.

Stunden der Not vergiß, doch was sie dich lehren nie.

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Wibe.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mein Gott, können Sie mir denn gar keinen Rat geben?“ fragte sie betnend. „Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich — daß meine Freundin das Geld unbedingt noch heute haben muß. Und sie ist selbstverständlich bereit, sehr hohe Zinsen zu zahlen. Jemandem muß es doch in diesem großen Berlin geben, der geneigt ist, ein so gutes und sicheres Geschäft zu machen.“

Der Juwelier zögerte ein wenig. Dann aber schlen das Mitleid mit dieser schönen, eleganten Frau, die gewiß nicht wie eine Diebin oder Betrügerin aussah, aber seine Bedenkslichkeiten zu legen.

„Ich will Ihnen die Adresse eines Mannes geben, der vielleicht dazu erbötig sein wird,“ sagte er. „Aber es wäre mir lieb, wenn Sie sich nicht auf mich beziehen wollten.“

„Nein, nein!“ versicherte sie. „Ich verspreche Ihnen strengste Verschwiegenheit. Ach, ich werde Ihnen ja so dankbar sein, wenn ich durch Ihren freundlichen Rat zum Ziele komme!“

Er hatte einen Namen und eine Adresse aufgeschrieben, und als sie das Blatt aus seiner Hand empfangen hatte, las Paul:

Paul Baunach, Artilleriestraße 125.
Sie bedankte sich noch einmal und verließ mit ihrer kostbaren Bürde eilig das Geschäft. Eine Viertelstunde später saß sie in einem sehr einfach eingerichteten Bureau einem kleinen, verwachsenen Menschen von wenig sympathischem Aussehen gegenüber, dem sie natürlich trotz ihres Versprechens gleich in der ersten Minute erzählte,

daß sie von der Firma Hildebrandt und Martens an ihn gewiesen worden sei als an einen Herrn, der gern bereit sein würde, ein reelles und gefahrloses Geschäft abzuschließen. Er hörte sie an, ohne eine Miene zu verziehen, und auch bei der Besichtigung der Perlen blieb sein Gesicht vollkommen unbewegt.

„Was für ein Geschäft?“ fragte er. „Wenn Sie das da verkaufen wollen, warum haben es dann nicht Hildebrandt und Martens von Ihnen gekauft? Die gehören doch sonst auch nicht zu denen, die sich einen guten Handel entgehen lassen!“

„Sie hätten den Schmuck ja auch ohne weiteres gekauft. Aber es ist mir nicht um einen Verkauf zu tun, sondern nur um eine vorübergehende Beleihung. Und ich bin erbötig, angemessene Zinsen zu zahlen.“

„Das ist eigentlich eine überflüssige Versicherung; denn anders als gegen angemessene Zinsen wird Ihnen wohl schwerlich jemand etwas leihen. Was wollen Sie denn haben?“

„Zwanzig — zwanzigtausend Mark.“
Herr Baunach blickte auf und ließ ein kurzes mackerndesachen vernehmen.

„Mehr nicht? Sie sind wirklich bescheiden! Woher wissen Sie denn, daß das Zeug da soviel wert ist?“

„Ich weiß, daß die Perlen mindestens das Fünffache gekostet haben,“ log Lydia, der die Unterhaltung mit dem unerschämten Menschen wahre Folterqualen bereitete.

„Sie — Sie sind ein Geschenk von meinem Mann.“
Das Märchen von der Freundin, in deren Ausfrage sie angeblich handelte, wagte sie nicht mehr ausrechtzuhalten. Sie hatte die Empfindung, daß die kleinen, lauernden Augen dieses schrecklichen Mannes ihr die Unwahrhaftigkeit sofort vom Gesicht ablesen würden.

„Na, Ehemänner pflegen bei solchen Geschenken immer etwas zu renommieren“, meinte er. „So viel, wie Sie denken, ist die Chose lange nicht wert. Und zwanzigtausend Mark sind eine Summe, die man nur unter großen Verlusten aus seinem Geschäft herausziehen kann. Die erste Voraussetzung wäre also, daß Sie mir diese Verluste ersetzen.“

„Aber mit dem größten Vergnügen! Ich will natürlich nicht, daß meinewegen jemand zu Schaden kommt.“
Herr Baunach lächelte.

„Schön!“ sagte er. „Kommen Sie also in drei Tagen wieder. Ich werde mir bis dahin überlegen, ob ich die Sache machen will oder nicht.“

„Oh nein!“ rief Lydia entsetzt. „Drei Tage — davon kann nicht die Rede sein! Ich muß das Geld heute noch haben — gleich auf der Stelle. Sonst hat es überhaupt keinen Wert mehr für mich.“

„So — so! Das ist allerdings schlimm. Dann wird es doch wohl das Beste sein, wenn Sie mir den Schmuck verkaufen. Weil Sie eine Dame sind und weil Sie in großer Verlegenheit zu sein scheinen, will ich Ihnen entgegenkommen und Ihnen noch zweitausend mehr geben, als Sie verlangen. Ich zahle Ihnen für die Perlen, unter denen sich neben einigen leidlich guten Exemplaren auch viele minderwertige befinden, zweiundzwanzigtausend Mark bar auf den Tisch. — Sind Sie einverstanden?“

„Aber wie könnte ich damit einverstanden sein, mein Herr! Hildebrandt und Martens haben mir das Vierfache dieser Summe geboten.“

„Dann müssen Sie verrückt geworden sein! Und ich kann Ihnen nur raten, ihnen den Schmuck schleunigst zu verkaufen, ehe sie wieder zur Berkunft gekommen sind.“

Er klapperte das Gut zu und schob es Lydia zurück, wie wenn die Sache für ihn nunmehr erledigt sei. In heiler Angst presste sie die Handflächen zusammen.

„Sie hörten doch schon, mein Herr, daß ich nicht verkaufen will! Können Sie mir doch Ihre Bedingungen für die Beleihung! Ich bin ja bereit, auf alles einzugehen!“

„Meine Bedingungen? Schön! Ein Darlehen von zwanzigtausend Mark kann ich auf diesen Schmuck nicht geben. Alles was ich tun kann, ist, daß ich Ihnen zwanzigtausend Mark als Kaufpreis zahle und Ihnen das Recht vorbehalte, ihn innerhalb dreier Monate für dreißigtausend zurückzukaufen.“

Frau Lydia machte eine unwillkürliche Bewegung des Entsetzens.

„Das wäre ja eine Verzinsung von zehntausend Mark! Nein, mein Herr, auf einer so hohen Forderung werden Sie hoffentlich nicht bestehen!“

Fortsetzung folgt.

Ministerpräsident Graf Arthur Bolger hat im seine Entlassung gebeten. Bolger besaß einen nicht geringen Einfluß auf den Kaiser Karl und er machte nach „Az Gf“ schon reichlichen Gebrauch, indem er u. a. auch die slavischen Bestrebungen begünstigte, während die deutschen Interessen vernachlässigt wurden. In parlamentarischen Kreisen bestand schon länger eine lebhafteste Unzufriedenheit mit der Amtsführung Bolgers. Es ergaben sich dann auch Gegensätze zwischen Bolger und dem Grafen Czernin bzw. dem ungarischen Ministerpräsidenten Bekerele. Zwischen letzteren beiden kam es darüber in Budapest zu einer Aussprache und sie sollen darauf bestanden haben, daß Bolger zurückträte.

Der Oberste Kriegsrat.

Amsterdam, 27. Nov. „Allgemeines Handelsblatt“ berichtet aus London, einer der Gegenstände, die durch den Kriegsrat der Alliierten in der nächsten Woche besprochen werden sollen, sei die Frage des Zusammenwirkens der Flotte der mittel- und südamerikanischen Staaten mit den Flotten Großbritanniens und der Vereinigten Staaten. Einen anderen Gegenstand der Besprechung bildet die Verjüngung der Alliierten. Jede Nacht wird erfaßt, eine Liste ihres Bedarfs aufzustellen. Schanzrechte zugunsten des einen oder anderen der alliierten Länder werden nicht gewährt werden. Andere Punkte beziehen sich auf die zu ergreifenden Maßnahmen für die Bekämpfung des österreichisch-ungarischen Tauchbootkrieges im Adriatischen Meer, sowie die Frage der Blockade in ihrer Beziehung zur Schweiz und zu Spanien und die finanzielle und wirtschaftliche Hilfe, die nach dem Kriege Belgien gewährt werden soll.

Die Kartoffel.

London, 27. Nov. Der Ernährungsminister Arthur Hays erklärte in einer Besprechung über Ernährungsfragen, wenn England seinen Vorrat von 2 Mill. Tonnen Kartoffeln statt des Brotes verwende, so könnte eine halbe Million Tonnen Mehl gespart werden. Es werden Vorkehrungen zur Herstellung von Kartoffelmehl getroffen, so daß auch in England der Verbrauch von Kartoffelbrot eingeführt wird.

Sicherheitsmaßnahmen in Frankreich.

Bern, 27. Nov. „Progres de Lyon“ meldet aus Paris: Der Minister des Innern erteilte allen Präfekten und Unterpräfekten Anweisung, angeht die augenblicklichen Umstände sich nicht von ihrem Posten zu entfernen, außer in Fällen, wo es unbedingt dienstlich notwendig ist. Der Polizeipräsident in Paris und der Direktor der allgemeinen Sicherheitspolizei wurden abgesetzt. Die Regierung beabsichtigt, die Neuwahlen zum Parlament, die im Jahre 1918 stattfinden sollten, zu verschieben, da man sonst die in der Armeezone befindlichen Wähler und die Kriegsgefangenen nicht abstimmen lassen könne. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Kammer ihre Wahlberechtigung durch Gesetz bis zum Jahre 1920 verlängern lassen werde. In parlamentarischen Kreisen scheint man sich mit der Möglichkeit von Wahlreformen zu befassen und zwar sollen im ersten Wahlgang alle Sitze im Parlament auf Grund des Systems der absoluten Mehrheit verteilt werden und für die Stichwahlen soll das Proporzionalssystem Anwendung finden.

Die Rationierung in Frankreich.

London, 27. Nov. Wie England muß auch Frankreich auf Verlangen Wilsons der Rationierung der Lebensmittel zustimmen, damit an Schiffraum gespart werden könne. Andernfalls würde sich die Abwendung der amerikanischen Truppen weiter verzögern. (Schluß sind die Amerikaner, das muß ihnen der Reich lassen. Zur Rationierung, die in England am 1. Januar 1918 beginnen soll, wird man von Amerika weniger Lebensmittel nötig haben und jedenfalls weniger bekommen. Wie es mit den Truppen wird, das ist eine spätere Sorge. D. Schr.)

Die spanischen Liberalen gegen Deutschland.

Madrid, 27. Nov. Ein dem früheren Ministerpräsidenten Romanones von der liberalen Partei gegebenes Essen vereinigte mehr als 900 Gäste. Romanones hielt eine Rede, in der er betonte, daß für Spanien die Notwendigkeit bestehe, gegenüber den Ländern der Entente eine neue Politik zu verfolgen, die offen für die Entente Partei ergreife.

Amtliches.

Saatarten betreffend.

In Zukunft dürfen Saatarten nur noch vom Kommunalverband (Bezirksverwaltungsstelle), nicht mehr von den Ortsvorstehern ausgeteilt werden. Die letzteren haben die Ausstellung der Saatarten bei der Bezirksverwaltungsstelle zu beantragen, sich dabei kurz zur Bedürfnisfrage zu äußern, die neue Granteilfläche anzugeben und über die letzte Anbau- bzw. Erntefläche, sowie den (geschätzten) Erntetrug zu berichten. — Die Landwirte haben, wenn sie Saatgut anderswoher zu beziehen wünschen, von ihren selbstgebauteu Feldern die gleiche Menge sofort bei Empfang der Saatkarte, jedenfalls aber bei Empfang des (durch Vermittlung der Gemeinde, des Darlehenslosgesellschafts u. i. w.) bezogenen Saatgutes abzuliefern, sofern sie von der betr. Fruchtart (sowie geerntet) haben, daß sie über die ihnen zur Ernährung der Selbstverfolger und zu Futterzwecken zutreffenden Teile hinaus ablieferungspflichtige Mengen im Besitz haben müssen.

Landesnachrichten

11. November, 28. November 1917.

Das Eisenerz haben erhalten: Funkentelegraphist Max G. Kempf, Sohn der Luise Kempf Witwe hier, unter gleichzeitiger Beförderung zum Obermaat; Gebr. Fr. Geiger & Mann-Regt. Nr. 20, Inb. der Eißl. Verdienstmedaille, Sohn des Gemeindeführers Geiger in Martinshausen; Edwin Heßler von Nagold.

Von der Front reklamiert werden können nach kaiserlicher Verfügung der einzig verbliebene Sohn einer Familie, wenn schon zwei oder mehr Söhne gefallen oder infolge von Verwundung oder Krankheit, die sie sich im Felde zugezogen haben, gestorben sind und Väter von 6 oder mehr unversorgten Kindern, für deren Unterhalt sie zu sorgen haben.

50 Pfennig-Scheine. Die Stadt Stuttgart hat bekanntlich 50 Pfennig-Scheine herausgegeben, um dem Kleingeldmangel abzuwehren. Diese Scheine können anstandslos überall angenommen werden und es besteht kein Grund sie zurückzuziehen. Mindestens sollten die Geschäftslente sich der 50 Pfennig-Scheine bedienen und sie anstandslos annehmen.

II. Russische Parteien. Das russische Wort „Sozial“ heißt Rat. Es ist die Sammelbezeichnung für die Vertreter der Arbeiter, Soldaten und Bauernräte. Das Wort „Bolschewik“ kommt von „bolsche“ (mehr). Bolschewik sind die Vertreter des Mehrprogramms, auch Maximalisten genannt, man könnte sie auch als Mobilisten bezeichnen im Gegensatz zu den „Menschewik“, (von „mensch“, d. h. weniger, kleiner) den Vertretern eines Mindestprogramms oder Minimalisten. Die Nachfolge „auf“ bedeutet hier die Gruppe oder Partei, wie z. B. in dem Wort „Trudowik“ (von „Trud“ gleich Mühe, Arbeit, also Arbeitergruppe). Während die Bolschewik die sofortige Einführung des Zukunftsstaates fordern, nahmen die Menschewik im Gegensatz zu ihnen auch an der Reichsbank teil. Beide gehören zur großen russischen Sozialistenpartei, denen auch noch die Anhänger Plechanows angehören, die die zahlenmäßig bedeutendste Gruppe „Jedinstwo“ (Einheit) bilden. Der linke Flügel der Minimalisten (Internationallisten) steht in den Fragen der auswärtigen Politik wie die Maximalisten auf dem Boden des Zimmerwald-Rienthaler Programms, der rechte Flügel (Oberanz, Verteidigungsfreunde), der von Beresteli und Stokelom geführt wird und dem auch Tschelid nahe steht, ist gemäßigter, vertritt in der inneren Politik einen reformistischen Standpunkt, in der auswärtigen das bekannte Programm „Frieden ohne Annexionen und Kontributionen auf Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.“ Dem Sozialismus zunächst stehen die Bauernparteien, die meist als Narodnik (Volkseute) bezeichnet werden. Zu ihnen gehören die Sozialrevolutionäre, die alte Partei Kerenski, in der sich seit ihrem gewaltigen Aufschwung nach der Revolution sehr verschiedenartige Strömungen zeigen, die vom extremsten Agrarsozialismus bis zu einer gemäßigten sozialreformatorischen Richtung u. in der Frage der Landesverteidigung vom Standpunkte Lenin bis zur unbedingten Bekämpfung des Kriegswillens gehen; außerdem die Bolschewikisten, die sich mit der Partei der Trudowik vereinigt haben und hauptsächlich die gebildeten Schichten der Agrarsozialisten umfassen.

Haferspreis. Wie der „Bayer. Kurier“ hört, soll der Haferspreis von 13,50 Mk. auf 20 Mk. für den Zentner erhöht werden. Für die bisher abgelieferten Hafermengen soll die Preiserhöhung nachbezahlt werden.

Stuttgart, 27. Nov. (Zubelaum.) Die Württembergische Hypothekendarlei in Stuttgart begeht am 28. Nov. ihre 50jährige Gedenkfeier.

Stuttgart, 27. Nov. (Ehrenurkunden.) Die Handwerkskammer Stuttgart beabsichtigt auf Weihnachten wieder Ehrenurkunden an Handwerksgehilfen zu verteilen, die 25 Jahre in einem Betriebe tätig sind. Bewerbungen, denen eine amtliche Beglaubigung des Einwohnermeldeamts bzw. Schlichteramt beizufügen ist, sind bis spätestens 6. Dezember an die Handwerkskammer Stuttgart, Redarstraße 57, einzuliefern.

Stuttgart, 27. Nov. (Straßenbahnunfall.) Heute früh fuhr an der Kreuzung der Schloß- und Senefelderstraße ein Straßenbahnwagen mit voller Wucht auf einen städtischen Patrimonialwagen. Der letztere wurde magerworfen und ein Pferd so schwer verletzt, daß es getötet werden mußte.

Zuffenhausen, 27. Nov. (Eingetretener Griff.) Durch Zufall wurden hier 15 Säcke „Baldamer“ angehalten, den eine Schwarzwälder Handlung nach Baden ausführen wollte. Die Säcke enthielten keinen Samen, wohl aber Dörrbohnen.

Weilheim O. A. Hall, 27. Nov. (Ein Zuhelgreis.) Dieser Tage durfte Gemeindeführer Sanwald seinen 80. Geburtstag feiern. Seit 1870 gehört er den bürgerlichen Kollegien, seit mehr als 40 Jahre dem Kirchengemeinderat an. Sein Amt als Gemeindeführer hat er vor 31 Jahren übernommen. Auch Ortsfeuerbeamter ist er seit Jahrzehnten.

Dietelsheim O. A. Calw, 27. Nov. (Brand.) Das der Gemeinde gehörige Armenhaus ist abgebrannt. Das Haus war von zwei Familien bewohnt, denen ein Teil des Mobiliars verbrannt ist. Der Gebäude- und Mobiliarschaden beläuft sich auf etwa 2000 Mk. Als Brandursache wird Fahrlässigkeit angenommen.

Mühlacker, 27. Nov. (Brotmarkenwert.) Im benachbarten Göttingen wurde ein Bohnenarbeiter, namens Karl Sauer, verhaftet, 49 Jahre alt, verhaftet, der sich auf unerlaubte Art Brotzucker beschaffte. Er öffnete die für die Gemeinde eingehenden Pakete in unauffälligen Stellen und entnahm ihnen eine Anzahl Brotmarken.

Stuttgart, 27. Nov. (Metalldiebe.) Zwei jugendliche Hausierer von Reppingen haben bei einem Mettambändler für 6-800 Mk. Metall gestohlen und es sofort um die Hälfte bei einem Althändler verkauft. Mit dem Geld sind die Burschen flüchtig gegangen.

Mm, 27. Nov. (Umwandlung.) Die Weltbekannte Werkzeugfabrik von Georg Ott, bisher eine Einzelirma, ist in eine Gesellschaftsform umgewandelt worden. Gesellschafter sind außer Kommerzienrat Georg Ott, dessen Sohn Rudolf Ott und der Fabrikant Karl Paschke.

Mm, 27. Nov. (Erwischte Diebe.) In einer der vergangenen Nächte ist im „Wider“ in Grimsingen eingebrochen worden, wobei den Dieben Lebensmittel im Wert von einigen hundert Mark und Geld in die Hände fielen. Die Diebe, darunter ein früherer Schugmann, wurden ergriffen, als sie schwerbedeckt Mm zu wanderten.

Waldsee, 27. Nov. (Wieder im Betrieb.) Die hiesige Teigtwarenfabrik Gebrüder Dengel hat den für längere Zeit von der Fabrikinspektion Stuttgart eingestellten Betrieb wieder aufnehmen dürfen.

Aus dem Gerichtssaal.

Angold, 26. Nov. (Mischfällung.) Der ledige Schweizer Josef Siebler wurde vom Schöffengericht wegen Mischfällung mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. Siebler war fr. Rt. in Altsiebing in Stellung und hat während dieser Zeit die Milch mit 26% Wasser gefälscht. Durch den Milchkontrollen wurden die Fälschungen aufgedeckt und zur Anzeige gebracht.

Stuttgart, 27. Nov. (Der alte Trick.) Der 21 Jahre alte Tagelöhner Friedrich Bollinger von hier hatte während seines Aufenthalts im Untersuchungsgefängnis in Erfahrung gebracht, daß eine ebenfalls inhaftierte Franzosin in Stuttgart eine Schwägerin habe, die Geld besitze. Nachdem er entlassen war, ging er zu dieser Schwester und schickte ihr vor, sein Vater sei bei dieser Schwester und schickte ihm, um eine Kaution von 500 Mark abzuholen, gegen die ihre Schwester aus der Untersuchungsgefängnis entlassen werde. Die 500 Mark wurden ihm ausbezahlt. In kurzer Zeit waren sie verjubelt. Das Schöffengericht verurteilte den Schwindler zu 7 Monaten Gefängnis, abzüglich 14 Tage Untersuchungsgefängnis.

Stuttgart, 27. Nov. (Schöffengericht.) Die 24 Jahre alte Bertha Wiest war in einem hiesigen Gefängnislager als Schreibgehilfin beschäftigt. Nachdem angeblich ihr im Felde stehender Bräutigam ihr untreu geworden war, begann sie ein Verhältnis mit einem französischen Sergeanten. Vor Gericht legte die bisher Unbescholtene ein reumütiges Geständnis ab. Im Hinblick darauf, andererseits in Anbetracht des Umstandes, daß die Angeklagte in einem gewissen Vorgesetztenverhältnis zu dem Gefängnis stand, bemah das Gericht die Strafe auf eine Woche Gefängnis.

Reitweil, 27. Nov. (Uebervorderung.) In 20 Mark für das Eier hatte eine Frau Salati verkauft. Die Landespreisstelle hat diesen Preis als übertrieben hoch bezeichnet, weshalb die Frau vom Schöffengericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Katzen, 27. Nov. Die hiesige Strafkammer verurteilt den Lokomotivführer Berger, der das Eisenbahnunglück im Bahnhof Polnisch-Neukirch verschuldet hatte, wobei 9 Menschen getötet und über 50 verletzt wurden, wegen fahrlässiger Föhlung und Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs zu 1 Jahr Gefängnis.

Vermischtes.

Eine merkwürdige Preissteigerung. Wie die „Allgemeine Deutsche Kredit-Zeitung“ mitteilt, hat die Reichsteile „Teka“ in Berlin den alten Preis von 100 Mark für den Doppelzentner Kartoffelpuder, der als Nahrungsmittel bei der Bereitung von Kuchen verwendet wird, aufgehoben und auf 300 Mark festgesetzt. Dazu kommen noch die üblichen Bedingungen, so daß jetzt ein 100 Kilo-Sack Kartoffelpuder nur mehr um 111 Mk. 25 Pf. ab Lager geliefert werden kann. Auf Antrag des Vorsitzenden des Verbandes bayerischer Kredit-Innungen wird der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Kreditorenbundes zu einer Sitzung in Berlin zusammenzutreten und sogleich bei der „Teka“ wegen dieser Preissteigerung vorzusprechen.

Brand in Stochholm. In der großen städtische Gefrierhaus, in dem fast die gesamten Fleischvorräte für den Winter lagerten, niedergebrannt. Nur wenig Fleisch wurde gerettet.

Hinrichtung. Die am 14. März von dem in Fulda zusammengetretenen Schwurgericht Hanau wegen Ermordung des Rgt. Führers Romanus aus Neßig zum Tode verurteilten drei Eigenen Hermann, Wilhelm und Ernst Eßender sind am 27. November in Hanau hingerichtet worden.

Diebstahl und kein Ende. Die Diebstähle nehmen in KStn einen unheimlichen Umfang an. In dem Bureau einem Zollbeamten erbrachen Ladendiebe in der Nacht einen Schrank und nahmen ihm ein Wertpaket, dessen Inhalt auf 80 000 Mark geschätzt wird. In einem Aigarrengeschäft wurden Aigarren im Werte von 25 000 Mark gestohlen, in einem anderen Geschäft Seidenblumen im Werte von 200 000 Mark. Die abends herrschende Dunkelheit in den Straßen der Stadt begünstigt die Spitzbuben in der Ausübung ihres verbrecherischen Vertriebes.

Zusammenstoß. Am Sonntag vormittag sind auf der Bahnstrecke Kassel-Bebra-Berlin zwischen Guntershausen und Gughagen zwei Güterzüge zusammengestoßen. Sechs Güterwagen wurden zertrümmert. Die Bahnstrecke von Thüringen nach Berlin ist gesperrt. Die Entschuldungsurfrage ist auf das Zerreißen einer Kuppelung zurückzuführen.

Handel und Verkehr.

Altsiebing, 27. Nov. (Bieh- und Schweinemarkt.) Dem heutigen Bieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 44 Paar Ochsen und Stiere, 12 St. Röhre, 27 St. Jung oder Schmalvieh, 78 St. Käufer Schweine, 144 St. Milchschweine. Es galten: Ochsen und Stiere 3400-3820 Mk. pro Paar, Röhre 1260-1600 Mk. pro St., Jung oder Schmalvieh 380-605 Mk. pro St., Käufer Schweine 195 bis 228 Mk. pro Paar, Milchschweine 95-125 Mk. pro Paar.

Kurzer Wochenbericht der Preisoberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20. bis 26. November 1917.

Die Verordnung des Kriegsernährungsamtes vom 15. September, nach welcher die frühere Abhaltung der Höchstpreise für Schweine nach dem Lebendgewicht bis zum 30. November in Fortfall kam, und die alle Schweine die Schlachtkörper für die

schwerer Schienwert fallen, ist durch Verzögerung vom 23. November bis zum 15. Januar verlängert worden. Außerdem dürfen zu den Höchstpreisen noch Zuschläge von 18 Mark für das Stück bei Schweinen von 30 bis 60 Pfund Lebendgewicht von 14 Mark bei Schweinen von 60-90 Pfund, von 10 Mark bei Schweinen von 90 bis 120 Pfund und von 6 Mark bei Schweinen von 120 bis 150 Pfund gezahlt werden. Der höchste Stallpreis ist 80 Mark für den Zentner. Auch die kartengeldfreie Abgabe der Spanferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht ist bis zum 15. Januar verlängert. Bis zu diesem Zeitpunkt betragen die Höchstpreise für zum Schlachten bestimmte Ferkel bis zu 1,00 Mark für das Pfund. Nach dem 15. Januar dürfen sie nur auf höchstens 1,10 Mark für das Pfund festgesetzt werden. Mit dieser neuen Preispolitik, welche das Gegenteil der bisher erfolgten Milderung, hat sich das Kriegsernährungsamt auf den Standpunkt gestellt, den der Deutsche Landwirtschaftsrat bereits in seiner bekannten Denkschrift vom Mai 1918 vertreten hat. Die künstliche Preisbildung nach dem Lebendgewicht, die den Preis für schwere Mastschweine außerordentlich hoch stellte, war nicht weiter als eine Prämie auf die Adressfütterung.

Während das Kriegsernährungsamt sich der Hoffnung blüht, durch die neue Preispolitik, welche das Gegenteil der bisher erfolgten Milderung herabzudrücken, hat unser Bundesgenosse Osterreich-Ungarn ganz andere Maßnahmen ergriffen. Nach einer neuen Verfügung dürfen in Ungarn vom 29. November ab Schweine unter 90 Pfund nicht mehr geschlachtet werden. Sie dürfen nur bis zu 180 Pfund schwer gemästet werden, doch kann der Landwirtschaftsminister Ausnahmen gestatten. Der Höchstpreis beträgt 709 Kr. für 100 Kg. Lebendgewicht (297,50 Mk.) für den Zentner nach dem Friedenskurs, also über dreimal soviel wie in Deutschland. Für Schlachtschweine unter 80 Pfund und Mastschweine unter 100 Pfund sind Höchstpreise in Ungarn nicht festgesetzt.

Briefkasten der Redaktion.

W. Das Wort „Maximalisten“ haben Sie im letzten Teil unserer Zeitung unter der Rubrik „Ruffische Parteiennamen“ erklärt.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 27. Nov., abends. (Kontin.) Auf dem Schlachtfeld bei Cambrai sind keine englische Angriffe zwischen Bourlon und Fontaine gescheitert. Erbitterte örtliche Kämpfe dauern noch an.

Zu Oden und an der italienischen Front nichts Besonderes.

* Amsterdam, 28. Nov. Einem hiesigen Blatt zufolge erfährt die Times aus Holland, daß 700 000 Flüchtlinge aus den besetzten italienischen Provinzen Holland passierten.

* Paris, 28. Nov. (Agence Havas.) Sonnins traf hier ein.

W.B. Wien, 28. Nov. Die böhmische Zeitung meldet aus Berlin: Die Bolschewistregierung scheint sich langsam zu fügen. Die Veröffentlichung der Geheimverträge trotz der Drohungen aus Paris und London spricht für die Tatkraft ihrer Führer, die damit einen entscheidenden Schritt getan haben. Er bedeutet die Auflösung von der Rand- und Deutergemeinschaft, die die zaristische Regierung mit der französischen und englischen eingegangen ist.

* Berlin, 28. Nov. Aus Lugano wird dem Berliner Lokalanzeiger mitgeteilt: Nach einem römischen Bericht des Journal de Geneve bereitete die italienische Kammer Giolitti einen außerordentlich warmen Empfang. Giolitti ist bereits nach seiner Heimat Piemont zurückgekehrt.

* Rom, 28. Nov. (Ag. Stef.) Der Ministerpräsident Orlando, die Minister Nitti, das Olis und Bianchi, sowie der Kommissär für Flugwesen, Ghisla, sind gestern Abend

zur Teilnahme an der Konferenz der Alliierten nach Paris abgereist. Sonnins hat sich schon vorgestern dahin begeben.

* London, 28. Nov. (Reuter.) Lloyd George ist gestern Vormittag nach Paris abgereist, um an der Sitzung des obersten Kriegsrats teilzunehmen. Auch Benjéon ist nach Paris abgereist.

W.B. Berlin, 28. Nov. Ausweisung deutscher Missionare aus Togo. Die Norddeutsche Mission, deren bei der Schingruppe in Togo lebenden Missionare 1914 in französische Gefangenschaft gerieten und deren auf der Goldküste tätigen Arbeiter 1916 von den Engländern ausgewiesen wurden, befragt nunmehr auch die Vertretung verschiedener Missionare aus Togo, wo sie bisher weiter gewirkt hätten. Nach einer in Basel eingetroffenen Meldung sind die Missionare Beckroff, sowie Funke und Frau am 11. Okt. plötzlich innerhalb zweier Stunden nach Ankunft eines Dampfers nach England in Gefangenschaft abgeführt worden. Missionar Säg, sowie Kinder und Frau sollen folgen. Von dem vor dem Krieg fast 50 Personen umfassenden europäischen Arbeiterstab sind nur noch 4 verbliebene Missionare und 2 Missionsdienerinnen in dem Lande, wo deutsche Missionsarbeit seit 1847 unter großen Opfern dem deutschen Handel und der deutschen Kolonisation die Bahn gebrochen und zu reichem Segen gewirkt hat. Von der katholischen Mission wurden gleichzeitig 20 Mitglieder nach England übergeführt.

Unmögliche Wetter.

Der neue Hochdruck löst noch auf Störungswelle. Für Donnerstag und Freitag ist infolgedessen neben vereinzelten Schneefällen nur allmählich aufheiterndes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig. Für die Scherstellung verantwortlich Ludwig Pant.

Bekanntmachung

des Stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Von der Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Wiederverkauf von toten Kaninchen, Hasen und Kojoten usw. vom 1. Juni 1917 (Nr. L. 800/4. 17 R.W.M. — Beil. z. Staatsanw. v. 1. 6. 17. Nr. 125 —) sind durch die Kriegsernährungsabteilung des Kriegsernährungsamtes in Berlin folgende Ausnahmen mit Wirkung vom 24. November 1917 ab zugelassen worden:

1. Der Besitzer eines Tieres darf, auch wenn er nicht Mitglied eines Kaninchenzuchtvereins ist, beschlagnehme Felle an die Vereinsstelle eines Kaninchenzuchtvereins seines Wohnorts verkaufen;
2. Die Frist von 3 Wochen für die Veräußerung eines Felles durch den Besitzer eines Tieres ist auf 6 Wochen verlängert worden;
3. Wildbrettändler dürfen über die in ihrem Betrieb gewonnenen beschlagnahmen Felle gemäß § 4 a—b der Bekanntmachung verfügen, ohne sie vorher reinigen, spannen und trocknen zu müssen.

Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung des Militärbefehlshabers darüber in Kraft getreten, daß alle Personen, welche Kaninchen, Hasen und Kojoten geschlachtet haben, verpflichtet sind, die toten Felle binnen 6 Wochen nach der Veröffentlichung der Bekanntmachung bezw. nach dem Absichten des Fellers an die Vereinsstelle eines Kaninchenzuchtvereins ihres Wohnorts oder an einen Händler (Sammler) zu verkaufen.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist im Staatsanzeiger vom 26. November 1917 veröffentlicht und dort einzusehen.

Stuttgart, den 24. November 1917.

Garrweiler.

Die Gemeinde verpachtet am
Samstag, den 1. Dezember
nachmittags 5 Uhr auf dem Rathaus
einen Tag

Sägantteil

auf der Kohlsägmühle und den

Ertrag von ca. 30 ar Wiesen
im Finsbachtal auf das Jahr 1918.

Liebhaber sind eingeladen.

Schultheißenamt.

Für Weihnachtspakete

empfiehlt

Feldpostschachteln

in vorzüglicher Qualität

bis

W. Rieker'sche Buchhdlg.

**Mädchen-
Gesuch.**

Zu 2 Nähen und leichter Hausarbeit jüngeres

Mädchen

auf Weihnachten gesucht.

**Hugo Böcking,
Scheenbach.**

Einen Glaspänner oder leichteren

Ruhwagen

sucht zu kaufen

Wer? sagt d. Red. ds. Bl.

Bernd.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks
lege ich mein



Pferd

dem Verkauf
aus

**Philipp Seid,
Müster.**

Fünfbrenn.

Einen wüchsigen, 1 1/2 jährigen,
zur Zucht geeigneten



Zarren

verkauft unter jeder
Garantie

Matth. Reck.

Lösungsbüchlein

und

**Christl. Abreiß-
Kalender**

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.

Weihnachts-Krippen

sowie sonstige

Modellier-Kartons

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

Epielberg.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme während der Krank-
heit und bei dem Tode unserer lie-
ben Gattin, Mutter und Groß-
mutter

Karoline Hanfelmann

für die zahlreiche Begleitung zu
ihrer letzten Ruhestätte und die trostreichen Worte des
Herrn Pfarrer Zeller, sowie den Gesang des Herrn Lehrers
mit seinen Schülern sagt herzlich Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

der Gatte:

Jakob Hanfelmann.

Gesang-Bücher

in schöner Auswahl
und solider Ausführung

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

